

## Johannes Paul II.: Akzente zum Jahreswechsel

Am Neujahrstag 1987 hatte Johannes Paul II. eine Überraschung parat: Schließlich kündigte er damals in seiner Predigt im Petersdom das „Marianische Jahr“ an, das an Pfingsten 1987 begann und noch bis zum 15. August dieses Jahres dauert (vgl. HK, Februar 1987, 56). Diesmal brachte die Predigt am Neujahrsmorgen keine vergleichsweise gewichtige Ankündigung. Am Schluß seiner Homilie ging der Papst allerdings auf die Tausendjahrfeier des Christentums in Rußland ein, die 1988 begangen wird. Johannes Paul II. erinnerte an die Taufe der Großfürstin Olga und des Großfürsten Vladimir 988 in Kiew, die „den Weg für die Einführung des Lichtes Christi bei den vielen Völkern und Nationen des östlichen Europas öffnete“ (Osservatore Romano, 2./3.1.88). Der Papst nannte ausdrücklich alle drei ostslawischen Völker, die Russen, Ukrainer und die Weißrussen – über die Frage, wer die eigentlichen Erben und Nachfahren der seinerzeit christianisierten „Kiewer Rus“ sind (die Russen oder die Ukrainer), ist schon vor dem Jubiläumsjahr viel gestritten worden. Nähere Aufschlüsse über die päpstliche Sicht der Dinge sind von einem Schreiben aus Anlaß der Tausendjahrfeier des russischen Christentums zu erwarten, das Johannes Paul II. offenbar vorbereitet.

### Das „marianische Profil“ der Kirche

Die orthodoxen Kirchen erwähnte der Papst auch in seiner Ansprache beim *Weihnachtsempfang für das Kardinalskollegium und die römische Kurie* (Osservatore Romano, 23.12.87). Er widmete sich ausführlich dem erst einige Wochen zurückliegenden Besuch des ökumenischen Patriarchen Dimitrios I. in Rom (vgl. HK, Januar

1988, 47). Der Besuch habe voll und ganz der gefühlsmäßigen Annäherung von Katholiken und Orthodoxen seit dem Konzil und den Ergebnissen des im Gang befindlichen positiven theologischen Dialogs Rechnung getragen. Johannes Paul II. verwies auf das gemeinsame Gebet in Santa Maria Maggiore und zitierte aus der Predigt des ökumenischen Patriarchen bei diesem Anlaß: Dimitrios I. hatte vorgeschlagen, das Thema Mariologie solle einen zentralen Platz im theologischen Dialog zwischen den beiden Kirchen einnehmen, und darauf hingewiesen, daß die beiden Schwesterkirchen durch die Jahrhunderte hindurch „die Flamme der Verehrung der verehrungswürdigsten Gottesmutter“ nie hätten verlöschen lassen.

Nicht nur an dieser Stelle seiner Ansprache an die Kardinäle und die Mitarbeiter der Kurie setzte Johannes Paul II. einen besonderen *marianischen Akzent*. Vielmehr gab das am Pfingstsonntag 1987 begonnene *Marianische Jahr* Klammer und Leitmotiv für den ganzen Text ab. Der Papst erwähnte die „große Synthese“ des Zweiten Vatikanums zwischen Mariologie und Ekklesiologie: Das *Marianische Jahr* folge dieser Synthese und dieser Inspiration des Konzils. Das „marianische Profil“ der Kirche, so der theologische Hauptgedanke der Ansprache, sei für sie ebenso, wenn nicht noch mehr grundlegend und kennzeichnend als das „apostolische und petrinische Profil“. Maria gehe jedem anderen, selbst Petrus und den Aposteln voraus. Johannes Paul II. zitierte dazu einen Satz von *Hans Urs von Balthasar*, der sich verschiedentlich zum Verhältnis des Marianischen und des Petrinisch-Amtlichen in der Kirche geäußert hat. Es ist sehr ungewöhnlich, daß der Papst in einer offiziellen Ansprache einen lebenden Theologen zitiert; die Nähe der

päpstlichen Ausführungen über das marianische Profil der Kirche zu einschlägigen Überlegungen des von Johannes Paul II. zweifellos geschätzten Schweizer Theologen wäre aber auch ohne das Zitat deutlich geworden.

Der Papst applizierte das über Maria und die Kirche Gesagte auf die Kurie: Es sei für sie notwendig und unerlässlich, die marianische Dimension ihres Dienstes an Petrus beizubehalten und zu würdigen. „Maria geht auch uns allen in der Kurie voran, die wir dem Geheimnis des fleischgewordenen Wortes dienen, wie sie der ganzen Kirche vorangeht, für die wir leben.“ Johannes Paul II. unterließ in diesem Zusammenhang jeden Hinweis auf die *Kurienreform*, die seit Jahren vorbereitet wird. Das Schema „*Legis peculiaris de Curia Romana*“ wurde bei der letzten Vollversammlung des Kardinalskollegiums unmittelbar vor der Sondersynode von 1985 erörtert (vgl. HK, Januar 1986, 8f.). Seither war es um die zu erwartende nächste Etappe der Kurienreform eher still. Weitgehende Änderungen sind wohl auch nicht mehr geplant.

### Das INF-Abkommen gewürdigt

Natürlich konnte die *siebte Vollversammlung der Bischofssynode* (vgl. HK, Dezember 1987, 564–569) beim Jahresrückblick Johannes Pauls II. nicht fehlen. Je mehr man von der Synode zeitliche Distanz gewinne, so der Papst, desto deutlicher trete ihr positives Ergebnis hervor. Sie habe nicht nur die Lehre der großen Dokumente des Zweiten Vatikanums bekräftigt, sondern auch den Akzent auf die *Communio-Ekklesiologie* gelegt, als „notwendigen Kontext für die Verortung der Rolle des Laien in der Kirche zum Heil der Welt“. Die Laien hätten durch ihre Mitarbeit bei der Vollversammlung zu deren Gelingen beigetragen. Die Ansprache enthielt keinen Hinweis auf das postsynodale Dokument, um dessen Abfassung die Synodenväter den Papst gebeten haben. Johannes Paul II. kündigte indessen eine Sozialzyklika an, die zwanzig Jahre nach „*Populorum Pro-*